



Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

Eine hübsche Braut

Lieber Leser,

in meinem Bekanntenkreis gab es in den letzten Jahren einige Scheidungen. Folglich stellt sich mir die Frage, warum so viele Ehen nach teilweise kurzer Zeit wieder geschieden werden und welchen Wert eine Ehe in unserer Gesellschaft überhaupt noch hat. Am Anfang scheint doch oft alles recht perfekt zu passen. Dabei muss ich an ein Lied denken, das zurzeit häufig im Radio zu hören ist. Da heißt es: „So soll es sein, so kann es bleiben. So hab ich es mir gewünscht. Alles passt perfekt zusammen ...“

Manchmal ist es vielleicht der Stillstand, der mit der Zeit eintritt. Das Engagement für die Ehe wird weniger. Doch dieser scheinbar perfekte Zustand bei der Hochzeit wird nicht von alleine bestehen bleiben. Aus zwei Individuen soll eine Einheit entstehen. Das passiert nicht von heute auf morgen, sondern ist ein sehr arbeitsintensiver Prozess. In Epheser 5,22-30 schreibt Paulus über die Beziehung zwischen Mann und Frau und vergleicht diese mit der Beziehung zwischen Jesus Christus und seiner Gemeinde: „*Ordnet euch aus Achtung vor dem Herrn bereitwillig einander unter. Ihr Ehefrauen sollt euch euren*

Männern unterordnen, so wie ihr euch dem Herrn unterordnet. Denn der Mann ist das Haupt seiner Frau, wie Christus das Haupt seines Leibes – der Gemeinde – ist, für die er sein Leben gab, um sie zu retten. So wie die Gemeinde sich Christus unterordnet, sollt ihr Ehefrauen euch auch euren Männern in allem unterordnen. Und ihr Ehemänner, liebt eure Frauen mit derselben Liebe, mit der auch Christus die Gemeinde geliebt hat. Er gab sein Leben für sie, damit sie befreit von Schuld ganz ihm gehört, reingewaschen durch die Taufe und Gottes Wort. Er tat dies, um sie als herrliche Gemeinde vor sich hinzustellen, ohne Flecken und Runzeln oder dergleichen, sondern heilig und makellos. Genauso sollten auch die Ehemänner ihre Frauen lieben, wie sie ihre eigenen Körper lieben. Denn ein Mann liebt auch sich selbst, wenn er seine Frau liebt. Niemand hasst doch seinen eigenen Körper, sondern sorgt liebevoll für ihn, wie auch Christus für seinen Leib, also für die Gemeinde, sorgt. Und wir gehören zu seinem Leib.“

Genauso wie in unserer Gesellschaft jeder frei entscheiden kann, wen er heiratet, so kann sich auch jeder frei entschei-

den, ob er zur Gemeinde von Jesus Christus gehören möchte.

Gott fügt viele verschiedene Menschen mit unterschiedlichen Charaktereigenschaften und Fähigkeiten zu seiner Gemeinde hinzu. Sie haben ihre Stärken und ihre Schwächen. Aber für jeden hat Gott einen Platz vorgesehen. Durch viele Menschen gibt es viele verschiedene Meinungen und es liegt auf der Hand, dass es Probleme geben wird.

Ich hörte einmal die Aussage, dass Gottes „perfekte“ Gemeinde doch ganz schön unvollkommen sei. Aber Gottes Pläne sind durch und durch vollkommen, jedoch sind wir Menschen es nicht, sonst hätte Jesus nicht für uns sterben müssen.

Schon in den damaligen ersten Gemeinden gab es Konflikte. Denken wir nur an den Konflikt zwischen Juden-Christen und Heiden-Christen. Und auch damals gab es Verhaltensweisen in den Gemeinden, die Gott missfallen haben. Beispielsweise in den Briefen im NT oder in den Sendschreiben in der Offenbarung lesen wir einige Ermahnungen, weil die Christen sündigten. Bis heute hat sich nichts geändert und es wird sich vom Prinzip her auch nichts ändern.

In dem anfangs genannten Lied heißt es „So hab ich es mir gewünscht! Alles passt perfekt zusammen.“. Von diesem „ich“ müssen wir uns befreien. Es kommt darauf an, wie Gott es sich wünscht. Wenn wir nach Gottes Willen fragen, gibt es auch weniger Konflikte.

Für uns Menschen wird es nie perfekt sein. Das kann auch nicht unser Anspruch sein. Es ist ein Wachstumsprozess, wobei wohl keiner bei 100 Prozent ankommen wird. Wer also die „perfekte“ Gemeinde sucht, wird sein Leben lang auf der Suche sein.

In dem Buch „Mündige Gemeinde“ schreibt D.Alten: *„Mit einer Ortsgemeinde ist es wie mit dem Ehepartner. Man weiß um seine Schwächen, liebt ihn aber trotzdem. Gerade weil man täglich zusammen ist, sieht man sein Versagen schärfer als andere. Aber man ist deshalb so eng mit ihm verbunden, weil man ihn von Herzen liebt. Ohne diese Liebe geht es auch in der Gemeinde nicht. Wer die Gemeinde wegen der Schwäche einiger Glieder verlässt, liebt nur sich selbst.“*

Paulus macht deutlich, was für eine besondere Beziehung der Liebe zwischen uns und Jesus besteht. Die Gemeinde ist Jesu Braut! Wir sind die Braut! Lasst uns zusammen daran arbeiten, eine hübsche Braut für Jesus zu sein.

Dafür müssen wir begreifen, dass es immer wieder Konflikte und Sünden geben wird. Es gibt keine vollkommene Ortsgemeinde. Wir sind gefordert gemeinsam zu wachsen. Dafür sollten wir zusammen unsere Stärken nutzen und an den Schwächen arbeiten. Du bist die Gemeinde! Ich bin die Gemeinde! Wir sind die Gemeinde!

- M.-K. S.



Sie lesen in dieser Ausgabe:

Eine hübsche Braut	1
Barmherzigkeit	3
Die Sache mit der Vergebung	7
Komm, folge mir nach! (2.Teil)	9

Barmherzigkeit

Endlich, so dachten wohl die Pharisäer, konnten sie Jesus eine Falle stellen. Eine Ehebrecherin hatten sie auf frischer Tat ertappt und zu Jesus gebracht! Er war bekannt als Freund dieser Sünder. Jetzt musste Jesus Farbe bekennen, nun konnten sie ihn entlarven: *„Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du?“* (Joh. 8,5). Das war scheinbar klug eingefädelt: Nimmt er die Ehebrecherin in Schutz, ist er ein Feind Gottes. Stimmt er jedoch der Steinigung zu, verliert er die Sympathie bei diesem Personenkreis.

Und wie reagierte Jesus auf diese Hinterlist? *„Als sie nun fortfuhr, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie“* (Joh. 8,7). Es war das Recht der Zeugen, den ersten Stein zu werfen. Und was geschah? *„Als sie aber das hörten, gingen sie weg, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand. Jesus aber richtete sich auf und fragte sie: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? Sie antwortete: Niemand, Herr. Und Jesus sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr“* (Joh. 8,9-11).

Jesus nimmt den Ehebruch nicht in Schutz; dennoch hat er diese Frau nicht gesteinigt. Warum nicht? Er richtet unseren Blick auf eine göttliche Tugend, die bis dahin nur in Konturen sichtbar war, die aber nun in Jesus geradezu personifiziert ist: *Barmherzigkeit*.

Als Gott auf dem Berg Sinai dem Volk Israel das Gesetz gegeben hat, versprach er, an vielen tausenden Barmherzigkeit zu üben (2. Mose 20,6). Das hat im Gesetz seinen Niederschlag gefunden. Er bekennt sich zu den Armen und Hilflosen; er hört zu und hilft. In verschiedenen Gesetzen (2. Mose 22) stellt er die Witwen und Waisen unter einen besonderen Schutz. Weil er barmherzig ist, hilft er denen, die sich selbst nicht helfen können.

Darüber hinaus war Barmherzigkeit im Alten Testament eher ein „Fremdwort“, obwohl der Inhalt dieses Begriffs im Gesetz tief verankert war. Seinen Feinden hielt Christus vor: *„Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr den Zehnten gebt von Minze, Dill und Kümmel und lasst das Wichtigste im Gesetz beiseite, nämlich das Recht, die Barmherzigkeit und den Glauben! Doch dies sollte man tun und jenes nicht lassen“* (Mat. 23,23).

Im Vordergrund stand der Grundsatz *„Auge um Auge, Zahn um Zahn!“* Im Hebräerbrief heißt es dazu: *„Wenn jemand das Gesetz des Mose bricht, muss er sterben ohne Erbarmen auf zwei oder drei Zeugen hin“* (Heb. 10,28). Die ganze Fülle der Barmherzigkeit Gottes wurde erst mit dem Kreuzestod Jesu offensichtlich. Weil er die Sünde besiegt und dabei unsere Schuld auf ihm lastete, hat er der Gerechtigkeit Gottes Genüge getan und die Schuld gesühnt. Nun kann uns Gott in seiner Liebe seine Barmherzigkeit schenken. Damit ist erfüllt, was David als Prophet angekündigt hatte: *„Barmherzig und gnädig ist der HERR,*

geduldig und von großer Güte. Er wird nicht für immer hadern noch ewig zornig bleiben. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten. So fern der Morgen ist vom Abend, lässt er unsre Übertretungen von uns sein. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten" (Psalm 103,8-13). Dieser Barmherzigkeit verdanken wir es, dass wir heute sagen dürfen: Abba, lieber Vater!

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen" (Joh. 5,24). Auch das ist eine Frucht der göttlichen Barmherzigkeit, denn „die Barmherzigkeit rühmt sich wider das Gericht" (Jak. 2,13).

In dieser Haltung ist Jesus den Menschen begegnet. Deshalb hat er die Ehebrecherin nicht gesteinigt, und die Samariter hat er nicht durch Feuer verbrannt, als Jesus Christus ein Nachtquartier verweigert wurde. So wollten es Johannes und Jakobus. Stattdessen hat der Herr sie zurechtgewiesen: *„Wisst ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Der Menschensohn ist nicht gekommen, das Leben der Menschen zu vernichten, sondern zu erhalten" (Luk. 9,55-56).*

Wahre Stärke

Barmherzigkeit ist kein Ausdruck für Schwäche. Ihr Anliegen ist, die Seelen der Menschen zu erretten und zu erhalten. Gottes Barmherzigkeit ist aufbauend. Es ist ein Liebeswerben, um das

Unkraut der Sünde auf dem Acker des Herzens auszureißen, indem er Sünden vergibt. Erst dann kann sich die gute Pflanze des Glaubens entfalten! Wenn Gott mit seiner Barmherzigkeit die Zeit der Unwissenheit zudeckt, so ist das ein Appell Gottes an unser Gewissen, um seiner Liebe einsichtig zu werden und unser Herz um so mehr für ihn zu öffnen. *„Verachtest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmut? Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?"*, fragt Paulus (Röm. 2,4).

Das Gesetz vom Berg Sinai war ein Erzieher auf Christus. Deshalb war mit der Hoffnung auf das Kommen des Messias auch die Hoffnung auf Barmherzigkeit verbunden. Es war eine herrliche Verheißung: *„Ich will mich mit dir verloben für alle Ewigkeit, ich will mich mit dir verloben in Gerechtigkeit und Recht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja, in Treue will ich mich mit dir verloben und du wirst den HERRN erkennen" (Hosea 2,21-22).* Dieser Barmherzigkeit, die den Glaubenden zuteil wird, haben wir das Heil zu verdanken. Diese Einsicht kann gar nicht tief genug in unserem Herzen verankert sein.

Barmherzigkeit ist keine schöne Theorie, sondern findet ihre praktische Verwirklichung im Alltag. Manche Situation, in der wir uns von Gott verlassen vorkommen, erkennen wir in einem ganz anderen Licht, wie etwa das Leiden. Wenn wir ermuntert werden, es geduldig zu tragen, dann doch, weil die Liebe Gottes darin wirksam ist! Wir wissen, Gott erbarmt sich, auch wenn wir Schmerzen ertragen müssen: *„Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben. Von der Geduld Hiobs habt ihr gehört und habt gesehen, zu welchem Ende es der Herr geführt hat; denn der Herr ist barmherzig und ein Erbarmer" (Jak. 5,11).*

Dank für Gottes Güte

Unsere Antwort auf Gottes Barmherzigkeit kann nur heißen: Mehr Liebe und ein größeres Vertrauen zum Herrn! Gott weiß sehr wohl, was er tut und welchen Weg er uns führt. Das Ziel ist die Glückseligkeit.

Durch Jesus macht Gott eine Neuschöpfung. Er hat die erretteten dazu bestimmt, dem Bild seines Sohnes gleich zu sein (Röm. 8,29). Das hat nichts mit der äußeren physischen Erscheinung zu tun. Vielmehr: „Zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Eph. 4,24).

Welchen Platz hat die Barmherzigkeit in diesem neuen Leben? Die Antwort haben wir bereits vernommen. Jesus Christus stellte in den sittlichen Grundsätzen des Himmelreichs deutlich heraus: „Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“ (Mat. 5,7).

Bei der Beschreibung des gottlosen Wesens erwähnt Paulus die Unbarmherzigkeit als ein Kennzeichen für den Unglauben (Röm. 1,31). Nachdem nur der ein Kind Gottes ist, der sich vom Geist Christi leiten lässt, ist offensichtlich: Barmherzigkeit ist ein Kennzeichen für die Gotteskindschaft.

Wie Gott durch seine Barmherzigkeit uns als Jünger Jesu wiedergeboren und glücklich gemacht hat, müssen wir von der Barmherzigkeit ganz durchdrungen sein. Paulus hat uns die Barmherzigkeit von Christus als Vorbild dargestellt, die in den zwischenmenschlichen Beziehungen unsere Gesinnung prägen soll. Nicht zum eigenen Gefallen sollen wir leben, sondern zum Besten unseres Nächsten!

Wenn ich sage, wir müssen barmherzig sein, dann hat das einen triftigen Grund. Der Herr nimmt seine Barmherzigkeit von uns, wenn wir keine entsprechende Frucht in unserem Leben bringen: „Es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat“ (Jak. 2,13a).

Barmherzigkeit - ein Lebensstil

Es gibt vielfältige Situationen, in denen wir Barmherzigkeit beweisen können. Als Jesus den Schriftgelehrten das Gleichnis vom barmherzigen Samariter vorhielt, stellte er heraus, wie die Barmherzigkeit ganz selbstlos ist. Sie sieht keine Person an und nimmt deshalb auch persönliche Opfer und Mühen in Kauf. Sie behandelt deshalb Freund und Feind gleichermaßen. Die Barmherzigkeit gibt jedem Menschen die Hilfe, die er in seiner Situation gerade nötig hat. Barmherzigkeit erschöpft sich also nicht in schönen Worten, sondern zeigt sich im aktiven Handeln.

Wenn Jakobus fragt: „*Wer ist weise und klug unter euch?*“ (Jak. 3,13a), dann geht es dabei um eine gründliche Selbstprüfung, die wir vornehmen müssen, damit wir uns nicht selbst betrügen.

Es steht außer Frage, wir alle wollen ewige Gemeinschaft in immer währender Freude bei Gott haben. Vergessen wir nie: Aus Versehen kommt niemand in den Himmel. Die Krönung der Nachfolge ist das Endziel eines entsprechenden Weges: „*Die Frucht der Gerechtigkeit aber wird gesät in Frieden für die, die Frieden stiften*“ (Jak. 3,18).

Saat und Ernte

Wie säen wir die Frucht Gerechtigkeit? Wenn wir uns in unserem Verhal-

ten durch die göttliche Weisheit leiten lassen, denn *„die Weisheit aber von oben her ist zuerst lauter, dann friedfertig, gütig, lässt sich etwas sagen, ist reich an Barmherzigkeit und guten Früchten, unparteiisch, ohne Heuchelei“* (Jak. 3,17). Es ergeben sich so viele Situationen im Alltag, in denen wir unser Verhalten nach der göttlichen Weisheit unter Beweis stellen. Denn *B.* = nicht nur unter Jüngern! Erst so werden wir zu Licht und Salz dieser Welt, wenn wir die Barmherzigkeit nicht nur einem auserwählten Kreis zukommen lassen, sondern allen Menschen! Gott lässt doch auch seine Sonne über Gerechte und Ungerechte aufgehen.

An meinem früheren Wohnort sah ich häufig einen Nicht-Sesshaften mit Hund. Solche Menschen leben am Rand unserer Gesellschaft und sind oft mit Alkohol auf Du und Du. Welcher „anständige“ Mensch lässt sich schon mit ihnen ein? Was mag solch einen Menschen bewegen, mit einem Hund auf Tour zu sein? Ist es nicht ein Schrei nach Liebe? Ist es nicht die Sehnsucht nach einem Wesen, das zu einem hält und von dem man nicht verachtet wird? Ein Wesen, das Treue und Geborgenheit schenkt?

Zugegeben: Mit Menschen, die in geordneten Verhältnissen leben, uns sympathisch sind und in der Welt etwas darstellen, ist es immer gut und einfach, Gemeinschaft zu haben. Welch Quelle der Freude ist das oft. Wir werden nicht gefordert; im Gegenteil, wir empfangen. Wir gewöhnen uns so aneinander, dass manchmal jeder „Neue“ in der Gemeinschaft wie ein Störenfried empfunden wird. Und wenn schon ein „neues Gesicht“, dann wenigstens kein Problemfall.

So aber bitte nicht! Wir müssen ler-

nen, durch Selbstverleugnung unsere Augen für alle unsere Mitmenschen zu öffnen und unser Verhalten ihnen gegenüber von dem Gedanken leiten zu lassen, ihre Seele zu retten und zu erhalten. Barmherzigkeit ist in letzter Konsequenz *tätige Liebe*, die von Herzen kommt. Da sieht man den andern nicht in seinem Versagen und beginnt sofort seine Schuld aufzurechnen, sondern man liebt den anderen um Gottes Willen, um ihm zurechtzuhelfen.

Barmherzigkeit und Zurechtweisung

Bei Menschen, die noch keinen Frieden mit Gott haben, ist das einfach und klar. Wie aber sollen wir mit solchen Seelen umgehen, die einmal gemeinsam mit uns Christus nachgefolgt sind und dann von sich aus ihm den Rücken gekehrt haben? Wie verträgt sich die Gemeindegerechtigkeit, die auch eine klare Forderung des Herrn der Gemeinde ist, mit Barmherzigkeit? Eigentlich habe ich die Antwort bereits gegeben. Gemeindegerechtigkeit ist keine Strafe und erst recht kein eleganter Weg, um „missliebige“ Menschen in der Gemeinde loszuwerden. Ziel der Gemeindegerechtigkeit ist vielmehr die Rettung ihrer Seele. Es ist ein drastischer Weg, um ihn zur Rückkehr zu Christus zu bewegen. *„Liebe Brüder, wenn jemand unter euch abirren würde von der Wahrheit und jemand bekehrte ihn, der soll wissen: wer den Sünder bekehrt hat von seinem Irrweg, der wird seine Seele vom Tode erretten und wird bedecken die Menge der Sünden“* (Jak. 5,19-20). Doch auch dieser Weg führt über die Barmherzigkeit.

Gottes Barmherzigkeit verdanken wir ewiges Leben, Friede, Freude und Gerechtigkeit. Darum: *„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist“* (Luk. 6,36).
- K.K.

Ein offener Brief an Betroffene:

DIE SACHE MIT DER VERGEBUNG

Liebe Streithähne,

Gott hat uns die Aufgabe gestellt, in Frieden miteinander auszukommen, auch wenn es schwer fällt.

Ich bin fest davon überzeugt, dass ihr zusätzliche Kraft bekommt, gemeinsam eure Probleme zu meistern und euren Streit zu schlichten, wenn ihr es beide schafft, die Vergangenheit zu den Akten zu legen und einander zu vergeben. Die Fehler der Vergangenheit könnt ihr nicht mehr ändern, auch wenn sie euch leid tun. Diese Last nimmt euch die Kraft, euch auf die Gegenwart und die Zukunft zu konzentrieren und dort etwas zu verändern, wo es noch möglich ist. Die Fronten verhärten sich und die Verbitterung wächst.

Diesen Teufelskreis gilt es zu durchbrechen. Es geht nicht darum, wer von euch beiden Recht oder Unrecht hat, sondern darum, dass ihr ein Team seid mit einem gemeinsamen Ziel, und dazu aufgerufen, euch gegenseitig beizustehen.

Wo nun die Vergangenheit immer wieder aufgerechnet wird, da kommt auch jeden Tag wieder etwas Neues hinzu, worüber ihr Euch ärgert. Dann wird der Berg immer höher, weil jeden Tag wieder etwas draufgepackt wird, auch wenn es nur eine Kleinigkeit ist. Die Kleinigkeit ist dann auch keine Kleinigkeit mehr. Es ist ein Riesenberg daraus geworden, der die Sonne verdunkelt. Das bringt dann gewisserma-

ßen das Fass zum Überlaufen und macht die Last unerträglich. Wenn der Berg dagegen weg wäre, dann wäre der neue Ärger tatsächlich nur eine Kleinigkeit, kaum der Rede wert!

Ich habe viel darüber nachgedacht, warum es den Menschen im Allgemeinen und mir im Besonderen so schwer fällt, großzügig zu sein und zu verzeihen, besonders da, wo ich schwach und empfindlich bin, und wo ich auch empfindlich verletzt wurde. Hier ist die Angst im Spiel. Man denkt immer: Wenn ich jetzt klein beigebe, dem Anderen verzeihe, dann nutzt er oder sie das aus, macht mich zur Fußmatte, lacht sich ins Fäustchen über meine Dummheit und sündigt dann erst recht munter weiter gegen mich! Muss ich mir das gefallen lassen?

Wer nun dem Anderen von Herzen vergeben will, darf nicht feige sein. Vergebung erfordert Mut! Man nimmt dann tatsächlich auch das Risiko auf sich, dass Fehler wiederholt werden. In dieser Welt wird das oft als Schwäche ausgelegt. In Wirklichkeit ist es aber die größte Stärke, die jemand haben kann. Christus hat diese Stärke vorgelebt. Er hat noch am Kreuz unter unerträglichem Schmerzen und Atemnot für seine Peiniger gebetet. *„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“*

Der Apostel Petrus hatte die sehr menschliche Angst vor dem Ausgenutzt werden auch und hat den Herrn dazu befragt: *„Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, ver-*

geben? Genügt es siebenmal? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebzigmal siebenmal“ (Mat. 18,21f).

Ab Vers 23 desselben Kapitels erzählt Jesus dann das Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht, der seinen Mitknecht wegen einer geringfügigen Summe in den Konkurs treibt, nachdem sein Herr ihm selbst gerade eine Riesenschuld erlassen hat. Nie im Leben hätte er sie zurückzahlen können. Da wird der Herr zornig und nimmt seinen Schuldenerlass schleunigst zurück. Am Schluss dieser Geschichte spricht Jesus eine deutliche Warnung an Seine Jünger und damit auch an uns aus: So wird Gott auch mit euch handeln, wenn ihr einander nicht verzeihen könnt. Er behält sich dann vor, seine großzügige und vollständige Vergebung, die Christus für uns mit seinem Blut erkaufte hat, zurückzunehmen!

Wie sieht nun die menschliche Rechnung des Petrus gegenüber der göttlichen Rechnung von Jesus Christus aus? Wenn mich nun jemand schon siebenmal mit der gleichen Sache geärgert hat, dann bin ich immerhin ganz schön genervt. Und wenn ich dann tatsächlich alle sieben Mal verziehen habe, komme ich mir außerordentlich großzügig vor! Herr, frage ich da auch manchmal, muss es nicht irgendwann auch mal genug sein? Trotzdem ist die Sieben immer noch eine relativ kleine, überschaubare Zahl, die man leicht an den Fingern abzählen kann!

In der Rechnung von Jesus, mit 70×7 , sind wir bereits bei 490 angelangt, wobei ich gar nicht so sicher bin, dass diese Zahl wörtlich und nicht symbolisch im Sinne einer beliebig großen, unbegrenzten Zahl zu verstehen ist ... Wenn wir nämlich wirklich schon 490

Mal die gleiche Sache vergeben haben, dann haben wir längst aufgehört, nachzurechnen und nachzuzählen. Dann haben wir unseren Mitmenschen so angenommen wie er oder sie ist, mit sämtlichen Macken, und auf einmal mehr oder weniger kommt es dann auch nicht mehr an. Dann verlangen wir auch nicht mehr vom Anderen, dass er perfekt und untadelig sein muss. Wir selbst sind es ja auch nicht! Stattdessen lieben wir ihn ganz einfach, wie Gott uns liebt, und wie ER möchte, dass wir uns gegenseitig lieben.

Wenn wir dagegen (nachweislich!) nur siebenmal vergeben haben, dann haben wir schon beim ersten Mal nicht wirklich vergeben. Wir zählen immer noch nach und rechnen auf. Dann regen wir uns immer wieder über die ganze große Summe der vorigen Male auf, die zum Teil schon Jahrzehnte zurück liegen, anstatt nur über die eine Sache, die gerade passiert ist. Vergeben heißt aber, die Sache vergessen und einen ganz neuen, unbelasteten Anfang machen. So wie Gott uns vergibt!

Noch ein heißer Tipp aus Gottes Weisheit: *„Zürnt ihr, so sündigt nicht; lasst die Sonne über eurem Zorn nicht untergehen, und gebt nicht Raum dem Teufel“ (Eph. 4,26).* Was noch am gleichen Tag bereinigt wird, kann sich nicht über Nacht in unseren Gehirnen festsetzen. Es ist erwiesen, dass während unseres Schlafs das Gehirn weiter arbeitet, Datenmüll entsorgt und die gespeicherten Gedanken neu ordnet, verknüpft und festigt. Der Nachtschlaf ist dann auch die Zeit, wo der Ärger sich verfestigt und in unserem Langzeitgedächtnis deponiert wird. Das könnt ihr verhindern, indem ihr euch jeden Abend vor dem Einschlafen entschönt.

2. Teil:

Jesus Christus:

„Komm, folge mir nach“

Folgen - wozu ?

Es gibt auf alle Fälle einen Sinn für das Folgen Jesu. Von Gott und von Jesus gibt es Versprechen und Zusagen für das Folgen, für das Christsein.

Mein persönlicher Tipp: Versuchen wir, beim Folgen nicht ständig an die Folgen des Folgens zu denken, das heißt, versuchen wir möglichst, ohne eine feste Erwartung zu folgen, die von Gott und Jesus *nicht* versprochen wurde. – Versuchen wir, ohne Berechnung zu folgen, denn es kann sein, dass ein bestimmter Lohn, eine bestimmte Belohnung oder einfach eine bestimmte angenehme Konsequenz für das Folgen nicht eintreten werden. Wenn wir z. B. versuchen, einen Menschen für Gottes Reich zu gewinnen oder zurückzugewinnen, ist das auf alle Fälle Gottes Wille und gehört zum Nachahmen von Jesus, und trotzdem erfüllen sich unsere Erwartungen nicht immer oder vielleicht sogar nur selten.

Was sind aber die Versprechen aus Gottes Wort, für die es sich lohnt, Jesus zu folgen:

•

Es gibt Verheißungen für unsere Zukunft, die in der Bibel auch als der „Lohn in den Himmeln“ bezeichnet werden:

- Als Nachfolger von Jesus werden wir als seine Brüder auch zu Erben Seines Vaters, das sind wir schon jetzt auf Erden, und wir bekommen auch bei unserer Bekehrung zu Jesus den Heiligen

Geist als Pfand für unser Erbe geschenkt. Unser Erbe ist ein zugesicherter Platz im Himmel in der Gemeinschaft mit Gott und Jesus, und der Heilige Geist ist die helfende Kraft, um dieses Ziel zu erreichen: *„In ihm (Jesus) haben wir auch ein Erbteil erlangt, die wir vorherbestimmt waren nach dem Vorsatz dessen, der alles nach dem Rat seines Willens wirkt In ihm (Jesus) seid auch ihr, nachdem ihr das Wort der Wahrheit, das Evangelium eures Heils, gehört habt und gläubig geworden seid, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheißung. Der ist das Unterpfand unseres Erbes auf die Erlösung seines Eigentums zum Preise seiner Herrlichkeit“* (Eph. 1,11.13-14).

- Andere Verheißungen finden sich im Neuen Testament für die Zukunft und für die Gegenwart des Nachfolgers Jesu: *„Wahrlich, ich sage euch: Da ist niemand, der Haus oder Brüder oder Schwestern oder Mutter oder Vater oder Kinder oder Äcker verlassen hat um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der nicht hundertfach empfängt, jetzt in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Äcker unter Verfolgungen und in dem kommenden Zeitalter ewiges Leben“* (Markus 10,28-30).

Allerdings ist die Erwartung des Lohnes nicht so festgelegt wie etwa bei einem Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Der Lohn wird einfach zugesagt, ohne dass ein Anspruch darauf besteht. Eine regelrechte Zusammenstellung von Belohnungsversprechen für die Nachfolger von Christus findet sich in Matth. 5, 3-

12 in den so genannten „Seligpreisungen“.

Auch im Brief an die Kolosser werden Ziele und Gründe für die Nachfolge Christi angegeben: Wir sind mit der Entscheidung, Jesus zu folgen, in der Taufe mit ihm gestorben und auch wieder auferweckt worden, hier auf Erden zu neuem Leben und nach dem irdischen Tod zum Leben in den Himmeln (Kol.3,1-17). Hier auf Erden sind wir „mit Christus in Gott verborgen“, d. h. unsichtbar und unverständlich für Ungläubige leben wir in Gottes Geborgenheit und Schutz, und Sein Geist hilft uns, alles Schlechte abzulegen und ein ganz neuer Mensch zu werden, wofür wir auch dankbar sein sollen; und dieser neue Mensch, der auf der Erde zumindest äußerlich so bleibt wie der alte, wird dann in den Himmeln die gleiche Gestalt geschenkt bekommen, wie sie Jesus selbst hat. Das alles, weil wir uns entschieden haben, Jesu Opfer anzunehmen und uns dadurch unsere Sünden durch Sein Blut vergeben zu lassen.

Jesus Christus nachzufolgen lohnt sich!

Folgen - mit wem?

Die kurze Antwort auf eine kurze Frage lautet: miteinander! Wenn man als Christen gemeinsam folgt, kann man sich fortwährend gegenseitig an das Ziel erinnern, wozu man folgt, kann Erfahrungen dabei austauschen und sich immer wieder miteinander den Sinn und den Segen der Nachfolge vor Augen führen.

Als Jesus starb und als der Auferstandene zurück in den Himmel ging, war es Gottes und Jesu Plan, dass wir Christen hier auf Erden Sein Körper, also Sein

Leib sein sollen. Demnach folgen wir nie allein, sondern immer als Leib. Machen wir uns jeden Tag bewusst, dass wir Teil des Leibes sind, nicht nur Teil unserer Firma oder die Mutter unseres Kindes oder die Frau unseres Mannes, sondern dass unsere Haupt-Identität ist: Teil des Leibes Christi zu sein! Sich das immer wieder bewusst zu machen, gibt Kraft und Zuversicht und Trost im Leben!

Gott gibt uns Sein Wort als Richtschnur für das Folgen Seines Sohnes, und Er gibt uns Geschwister, um das Wort für uns lebendig werden zu lassen. An Geschwistern haben wir lebendige Beispiele für die Worte Jesu (was bedeutet Demut, was bedeutet Gastfreundschaft, was bedeutet Mitgefühl, Vergebung etc.). Schauen wir uns um und suchen uns Beispiele bei unseren christlichen Schwestern und Brüdern: Dinge, die uns an ihnen auffallen und uns beeindrucken, können wir uns merken und versuchen, ebenso zu handeln, übertragen auf unseren Lebensbereich. Es sind keine Vorbilder zu sehen? Weit und breit nicht? Haben wir Geduld und schauen genauer hin, und vielleicht finden wir in anderen Ortsgemeinden jemanden – so kann Gott es uns schenken, dass wir Schwestern und Brüder finden, die unsere Seele verstehen, uns helfen, trösten, mit ihrem Glauben und ihrem Alltag ein Vorbild sind und uns sichtbar machen, dass wir zusammen als ein Leib folgen, nicht allein.

Wenn man Geld, Emotionen und Energie in christliche Geschwister investiert, ist das – im Gegensatz zu anderen Investitionen – eine Investition in die Zukunft, nämlich eine Investition für die Ewigkeit, ja sogar eine Vorbereitung dafür, vorausgesetzt, dass man dem Herrn treu bleibt („Wenn ihr in meinem

Wort bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger“ Joh.8,31).

Ein Vorteil des gemeinsamen Folgens ist auch die Möglichkeit, füreinander zu beten. Und wir können einander lieb haben - Jesus hat es festgelegt als Merkmal Seiner Nachfolger: *„Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“* (Joh. 13, 35).

Folgen - aber wie ?

Wie bereits festgestellt wurde, ist Jesus dem Willen Seines Vaters unter Mühen, mit Ausdauer und in Gemeinschaft mit anderen Gott-gläubigen Menschen gefolgt und hat sich dabei immer wieder überwunden.

Wenn wir also einmal bei der Nachfolge eine Unlust spüren oder eine Schwerfälligkeit, z. B. beim Abholen von Geschwistern oder Besuchern zur Gemeinde, beim Babysitten, bei Erledigungen für andere, dann können wir uns immer vor Augen halten, dass Jesus dies alles zu Fuß gemacht hat, dass Er sich nach einem Tag, wie wir ihn „durchmachen“ müssen, nicht ins warme Federbett legen konnte, ja, dass Er überhaupt keinen privaten Platz hatte, wo er Seinen Kopf ablegen konnte (Luk. 9,58).

Jesus weiß, wie es uns ergeht und weiß, was uns schwer fällt und unterstützt uns darin. Er will, dass wir durchhalten und unsere Schwächen überwinden, so lesen wie es im Buch „Offenbarung“ (z. B. Kap.3, 5. 12. 21).

In Situationen, in denen wir die Orientierung verlieren, weil wir zu viel zu leisten haben oder in anderen Situationen, in denen wir umgekehrt keine Gelegenheit sehen, etwas für Gottes Reich

zu tun, finden wir folgende Ratschläge in Kolosser 3,1-2: *„Sucht, was droben ist, wo der Christus ist“; „Seht hin, wo Christus ist, auf dem Ehrenplatz an Gottes Seite“* und *„Richtet eure Gedanken auf Gottes Reich und nicht auf das, was die Welt zu bieten hat“*.

Wer unsicher ist, wie diese Ratschläge umzusetzen sind, kann sich an Geschwistern in Christus orientieren. Dafür kann man von Christen erstellte Schriften lesen wie z. B. diese Zeitschrift -, sich per (e-)Post austauschen, miteinander telefonieren, geistliche Lieder anhören (mitsingen und sich 'Ohrwürmer' aussuchen), sich mit Geschwistern treffen, für andere Christen beten. Man kann einander Tipps geben und auch praktisch helfen, sich über Glaubensfragen austauschen und einander zuhören. Bei alledem werden sich unsere Gedanken und Seelen mit „Himmel“ füllen.

Unerlässlich ist, dass man sich mit Gottes Wort beschäftigt, es fortwährend kennen lernt (vielleicht findet man mit der Zeit ein 'Lieblingsbuch' in der Bibel). Nur wenn wir Gottes Wort gut kennen, können wir Jesus im Gehorsam und als Sein würdiger Diener folgen, und das sowohl in Freude als auch in Bedrängnis.

Jeder Tag ist eine neue Gelegenheit für die Nachfolge, auch wenn wir uns manchmal verzagt fühlen sollten, denn *„die Güte des Herrn hat kein Ende, Sein Erbarmen hört niemals auf“* und ist *„jeden Morgen neu“*, wie es in einem Liedtext heißt. Unsere Nachfolge können wir mit Selbstbewusstsein antreten, denn Jesus glaubt an uns und traut sie uns zu: *„Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich euch, damit ihr euch auf den Weg macht und Frucht bringt, die bleibt“* (Joh.15,16).

Folgen - trotzdem ?

Ja! Wir sollten Jesus trotz aller Widrigkeiten und scheinbar besserer Alternativen folgen. Der wichtigste Grund dafür ist: *„Er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein: denn das Erste ist vergangen“* (Offbg. 21,4-5). Es gibt keine bessere Alternative zu einem ewigen Leben in Verbundenheit mit Gott und Jesus. Für das bereits erwähnte „Überwinden“ in unserem Alltag stellt Jesus uns ein neues Leben hier auf Erden und ewiges Leben als Kind und Erbe Gottes im Himmel in Aussicht.

Ich komme also durch die Beschäftigung mit meinen Fragen zum Thema „Jesus folgen“ zu dem persönlichen Schluss, dass es nichts besseres gibt, als Sein Nachfolger zu sein.

Wer schon Nachfolger ist und ernsthafte Zweifel bekommt an seinem (Glaubens-)Leben, sollte sich versichern lassen: Gott macht alles wieder gut! Wir brauchen nur Geduld, Vertrauen und

die Bereitschaft, „gut“ von Gott definieren zu lassen. Oben erwähntes Lied bezieht sich auf Zusagen Gottes, die Er uns durch Jeremia mitteilen lässt: *„Ja, die Gnadenerweise des Herrn sind nicht zu Ende, ja, sein Erbarmen hört nicht auf, es ist jeden Morgen neu“* (Klagelieder 3, 22-23).

Alle Probleme und Schwierigkeiten können wir hinter uns lassen mit der Gewissheit, dass 'morgen auch noch ein Tag ist', und vor allem, dass Er morgen auch noch da ist!

Jesus selbst hat nicht aufgegeben bis zum Tod, sich mit seinen Ängsten an Gott zu wenden. Auch Kinder sind ein Vorbild dafür, sich von scheinbar aussichtslosen Umständen oder anderen Menschen nicht davon abbringen zu lassen, sich an die Eltern um Hilfe zu wenden.

Mit Jesu Hilfe werden wir es schaffen, Ihm zu folgen! Geben wir nicht auf und identifizieren wir uns mit Paulus: *„Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt“* (Philipper 4,13).

- G.S.

„DER HERR HAT GESAGT (JOSUA 1,5): »ICH WILL DICH NICHT VERLASSEN UND NICHT VON DIR WEICHEN.« SO KÖNNEN AUCH WIR GETROST SAGEN (PSALM 118,6): »DER HERR IST MEIN HELFER, ICH WILL MICH NICHT FÜRCHTEN; WAS KANN MIR EIN MENSCH TUN?« (HEB. 13,5-6)

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT

-Zeitschrift für neutestamentliches Christentum-

Herausgeber: Gemeinde Christi, 09376 Oelsnitz/Erzgeb.

Schriftleiter: Karl Kallus, Auf der Höhe 9, 09350 Lichtenstein • E-Mail: karl@kallus.de

Internet: www.gemeinde-christi.de • www.vorzeitpfade.net

*

Gemeinden Christi bemühen sich in aller Welt um die christliche Einheit durch eine konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre Christi, wie sie im Neuen Testament offenbart ist.

*

Diese Zeitschrift wird auf Wunsch jedem kostenlos zugesandt. Sie kann beim Schriftleiter bestellt werden. Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen. Alle Spenden sind steuerabzugsfähig. Sie können eingezahlt werden auf das Konto: Gemeinde Christi, Oelsnitz/E. Konto-Nr. 22 31 000 493 (BLZ 870 550 00) Sparkasse Zwickau